

4. Sittensen, Kr. Bremervörde, Burgwall-Anlage „Königshof“

Top. Karte 1 : 25 000, Blatt Elsdorf, Nr. 2722, R 35 33090, H 59 05080.

Finder: Dr. Seedorf, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt Hannover.

Fundumstände: Einzelfunde am östlichen Burgwall-Rand, etwa 30 m vom Steilufer der Oste entfernt. Die Funde kamen durch Planierungsarbeiten am Wall, fast in Höhe des Wallfußes zutage.

Verbleib: Kreismuseum Bremervörde.

Kaiserzeitliche Scherben, Abb. 1, 4–6.

Scherbe 4: rotbraun, grob gemagert, Oberfläche durch zahlreiche unregelmäßig verlaufende, z. T. schräg überkreuzende Strichritzungen aufgeraut (Abb. 1, 4).

Scherbe 5: rotbraun, grob gemagert, Oberfläche durch gebündelte, sich schräg überkreuzende Strichgruppen aufgeraut bzw. verziert (Abb. 1, 5).

Scherbe 6: graubraun, grob gemagert, Oberfläche durch Fingerkuppen-Eindrücke mit kleinen Dellen verziert (Abb. 1, 6). J ü r g e n D e i c h m ü l l e r

Neue Radiokarbon-Datierungen von vorgeschichtlichen Feuergruben

Mit 1 Abbildung

An Sand- bzw. Kiesgruben oder bei anderen Geländeaufschlüssen trifft man gelegentlich auf angeschnittene oder durch Abschürfung flächig freigelegte Steinsetzungen in Gruben mit Durchmesser von ein bis mehreren Metern und mit Tiefen bis zu etwa einem Meter unter der Oberfläche. Fast immer lassen sich Reste verbrannten oder verkohlten Holzes sowie Brand- oder Schmauchspuren an den vielfach stark brandrissigen Steinen feststellen. Diese sicheren Hinweise auf die Benutzung von Feuer erlauben den Schluß, daß es sich bei den Anlagen um Feuergruben bzw. Herdstellen handeln dürfte.

Eine solche Erklärung wird selbstverständlich bei zusätzlichen Befunden, wie beispielsweise Haus- oder Hüttengrundrissen in unmittelbarer Umgebung der Feuerstellen, noch eindeutiger; zumal, wenn datierbare Funde dazukommen. Gerade solche Befunde fehlen aber leider oftmals bei gepflasterten Feuerstellen; sie liegen vielmehr ohne irgendwelche Siedlungshinweise im Gelände. Das Fehlen von archäologisch-typologisch datierbaren Funden, wie beispielsweise Tonware oder Flint- und Steingeräte, macht bei den meisten Fundsituationen eine chronologische und kulturelle Einstufung unmöglich. Genauere Anhaltspunkte für eine Datierung können jedoch mit Hilfe der Radiokarbon-Messung gewonnen werden, falls die erforderliche Menge von Holzkohle vorhanden ist.

Außerhalb unserer Betrachtung stehen einmal gepflasterte Feuerstellen oder mit Steinen ausgelegte Feuergruben, die durch ihre Lage innerhalb eines Haus- oder Siedlungskomplexes mit archäologisch-datierbaren Funden eindeutige kulturelle, zeitliche und zweckbestimmende Hinweise geben; zum anderen

können auch vor- und frühgeschichtliche Back-, Brenn- und Schmelzöfen außer acht gelassen werden, soweit sie ihrem Typ nach bekannt sind und datierbare Funde enthalten. Gewisse Ausnahmen bilden in diesem Zusammenhang auch Anlagen spezieller Art, wie sie durch R. Dehnke bei Böttersen, Kr. Rotenburg/Wümme, freigelegt werden konnten¹.

Durch Herrn Heinrich Maack, Zeven, dem hier vielfach für seine jahrelange erfolgreiche Mitarbeit gedankt sei, wurde der Verfasser im September 1972 auf freigelegte Steinsetzungen aufmerksam gemacht².

Am Rande einer Sandgrube hatte eine Planierraupe den Mutterboden mit einer Mächtigkeit von 0,25–0,30 m großflächig abgeschoben. Dabei waren 17 Steinsetzungen in bis zu 0,60 m tiefen Mulden mit Durchmesser von 0,90 bis 2,30 m freigelegt worden. Die meisten Anlagen – 13 Stück – verteilten sich unregelmäßig über eine Fläche von etwa 3000 m²; rund 100 m entfernt von dieser Gruppe lagen noch weitere 4 Feuergruben.

Die etwa faust- bis kopfgroßen Steine dürften alle den dort unmittelbar anstehenden Moränen-Geschieben entstammen. Sie lagen in den flach auslaufenden Gruben dicht gepackt, z. T. auch in doppelter und dreifacher Schichtung, mit vielfach großen Holzasche- und Holzkohlemengen durchsetzt. Oftmals lag unmittelbar auf der Grubensohle eine dicke Holzasche-Holzkohle-Schicht. Je nach Größe der Grube fanden sich etwa 50–100 Steine darin. Die meisten waren brandrissig und rußig angeschmaucht. Neben etlichen Flintabschlägen, die z. T. auch durch Hitzeeinflüsse kalziniert und rissig geworden waren, zeigten sich nur einige sehr kleine und nicht mehr bestimmbare dicke, rotbraune Tonscherben. Eine davon hatte Reste eines Tonschlicküberzuges.

Die Radiokarbon-Datierung von Holzkohleproben aus einer der Gruben durch das ¹⁴C-Labor des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, Hannover³, ergab: 600 v. Chr. mit einer Variationsbreite von \pm 60 Jahren.

An einer Sandgrube des Rittergutes Daudieck bei Horneburg, Kr. Stade, konnte der Verfasser im Jahre 1971 ähnliche Feuergruben untersuchen⁴. Die fünf Gruben lagen in einer Reihe mit nur geringen Abständen zwischen 0,50–0,90 m; eine sechste war nur noch in letzten Resten an der Abbruchkante der Sandgrube feststellbar. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß sich die Grubenreihe nach Nord-Ost noch weiter fortsetzte. Eine Untersuchung konnte dort aber leider wegen des anschließenden privaten Gartenlandes nicht vorgenommen werden (Abb. 1).

Hinsichtlich der geradlinig verlaufenden Reihung der Anlagen könnte ein Vergleich mit denjenigen von Böttersen, Kr. Rotenburg/Wümme, angestellt

¹ R. Dehnke, Eine spätbronzezeitliche Kultanlage mit Feuerstellen in Böttersen, Kr. Rotenburg (Wümme). Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 36, 1967, 116 ff.

² Top. Lage: Zeven, Kr. Bremervörde, Godenstedter Berg; TK 1 : 25 000, Blatt Selsingen, Nr. 2621; R 35 17640, H 59 08370.

³ Labor-Nr.: Hv 5013. – Herrn Dipl.-Phys. Dr. M. A. Geyh gebührt für die ¹⁴C-Datierungen herzlicher Dank!

⁴ TK 1 : 25 000, Blatt Horneburg, Nr. 2423, R 35 36700, H 59 30220.

DAUDIECK GEM. HORNEBURG
KR. STADE

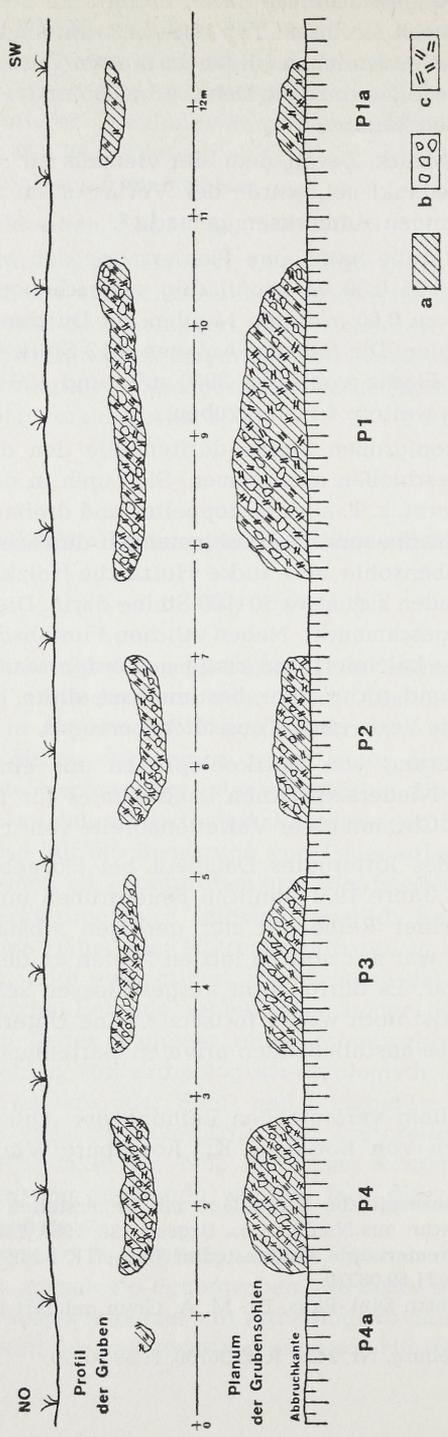


Abb. 1

Horneburg, Gut Daudieck, Kr. Stade
Feuergruben
a Humus; b Steine; c Holzkohle
Zeichnung: H. Mahn

werden. Dies erscheint auch insofern gegeben, als sich die Gruben im Planum erst etwa 0,40 m unter der heutigen Oberfläche durch Bodenverfärbungen abzuzeichnen begannen. Wahrscheinlich wird die ehemalige Oberfläche des gewachsenen Bodens ungefähr 0,20–0,30 m unter dem heutigen Niveau gelegen haben. Dies würde bedeuten, daß die Gruben ursprünglich nur 0,50–0,60 m – ebenso wie diejenigen von Zeven – eingetieft waren. Deshalb ließen sie sich auch im Profil nicht mit ihren Umrissen bis zur heutigen Oberfläche verfolgen.

Über die ursprünglichen Flächenausmaße der Feuergruben von Daudieck können keine genauen Angaben gemacht werden, da die Gruben infolge Sandentnahme beim Auffinden bereits z. T. abgegraben worden waren. Ihre vorgefundenen Längen lagen zwischen 0,90–2,90 m, die Breiten zwischen 0,25–0,70 m. Die Grubenfüllmassen ähneln in gewissem Maße denjenigen von Zeven-Godenstedter Berg. Eine starke Holzasche- bzw. Holzkohleschicht lag unmittelbar auf der Grubensohle und darin eingebettet und darüber lagen die Steinpackungen. Die Steine besaßen etwa die Größenordnung wie bei den Zevenener Gruben. Allerdings waren sie nicht so sauber gepackt und geschichtet. Auch an dieser Fundstelle kamen keinerlei Funde zutage, so daß eine archäologische Datierung unmöglich war.

Hier kam nun dankenswerterweise wieder die Radiokarbon-Datierung zu Hilfe. Herr Dipl.-Phys. Dr. M. A. Geyh, Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover, datierte Holzkohlenproben aus einer der Gruben. Das ^{14}C -Datum ergab: 625 ± 55 vor Chr.⁵

Damit dürften die Feuergruben von Horneburg-Daudieck etwa zu gleicher Zeit mit denen von Zeven-Godenstedter Berg angelegt worden sein. Sie entsprechen einander nicht nur dem Zeitraum, sondern auch der Anlage nach.

Es steht außer Zweifel, daß der Mensch mit Hilfe des Feuers in den Gruben irgendwelche Speisen zubereitet und sich vielleicht auch gewärmt hat. Daß in den Gruben oder in ihrer Umgebung keine Funde vorkommen, ist zwar verwunderlich, erscheint aber doch nicht ganz abwegig. Denn selbst Wohngruben oder sonstige Grubenbauten, Keller oder dergleichen, lassen manchmal Funde vermissen.

So ergab beispielsweise die früheisenzeitliche Wohngrube in Neumühlen, Gemarkung Scharnhorst, Kr. Verden/Aller, trotz Vorhandenseins zweier Herdanlagen – draußen und drinnen – keinerlei Funde, die eine Datierung erlaubten⁶. Erst die Radiokarbon-Datierung einer Holzkohleprobe vom Herd brachte Anhaltspunkte. Sie ergab ein ^{14}C -Alter von 660 ± 80 Jahren v. Chr. Diese Zeitstellung entspricht interessanterweise wieder derjenigen von Zeven-Godenstedter Berg und Horneburg-Daudieck. Es mag hier als zweites Beispiel noch der bronzezeitliche Grubenbau bei Volkmarst, Kr. Bremervörde, ange-

⁵ Labor-Nr.: Hv 4005.

⁶ D. Schünemann, Eine früheisenzeitliche Wohngrube in Neumühlen, Gemarkung Scharnhorst, Kr. Verden/Aller. Nachr. aus Nieders. Urgesch. 34, 1965, 94 ff.

führt werden ⁷. Hier konnte zwar kein Herd mehr festgestellt werden – möglicherweise war ein solcher bereits durch Sandabbaggern zerstört worden –, aber dennoch handelte es sich eindeutig um einen vom Menschen errichteten Grubenbau, der wahrscheinlich ehemals überdacht worden war. Auch hier gab es keinerlei Gegenstände, die Auskunft über die Zeit und Kulturstellung der Anlage hätten geben können. Eine Radiokarbon-Datierung durch das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung, Hannover, ergab 1010 ± 60 v. Chr. ⁸.

Jürgen Deichmüller

Ein Tongefäß aus Völlen, Kr. Leer

Mit 1 Abbildung

Im Januar 1973 meldete Heinrich Müller, Völlen, der Ostfriesischen Landschaft in Aurich den Fund eines kleinen Tongefäßes.

Das fast unbeschädigte Gefäß kam beim Bau einer Garage im September 1972 zum Vorschein. Nach Angaben des Finders Erwin Enzenga, Völlen, wurde es in einem „gestörten“, mit Sand und Lehm vermischten Boden in etwa 0,7 bis 1 m Tiefe gefunden. Weiteren zutage kommenden Tonscherben schenkte man keine Beachtung. Bei einer Absuche in der Umgebung der Fundstelle wurden einige nicht näher bestimmbare urgeschichtliche Tongefäßscherben gefunden.

Die Fundstelle liegt in der Gemeinde Westoverledingen, Gemarkung Völlen, Kreis Leer, Meßtischblatt Weener, Nr. 2810, R 25 92400, H 58 86760, im Flurstück „Badenkamp“ auf einem Geestrücken östlich der Emsniederung, Höhe 2,5 m NN.

Bei dem Tongefäß handelt es sich um ein kleines, bauchiges, unregelmäßig hell- bis schwarzbraun gefärbtes Schultergefäß mit vier waagrecht durchbohrten Ösen auf dem Schulterumbruch und mit geringer Standfläche. Maße: Höhe 6,5 cm, Mündungsdurchmesser 6,2 cm, Schulterumbruchdurchmesser 9,5 cm (Abb. 1).

Der Fund läßt sich nicht eindeutig einer bestimmten Zeit oder Kultur zuordnen. Von seiner Form her könnte er neolithisch sein.

Ein ähnliches Tongefäß wurde bei Kerkenbosch 1937 (Ekelberg, Prov. Drenthe) von A. E. van Giffen zusammen mit einem verzierten und einem unverzierten Schultergefäß und zwei verzierten Schalen in einem Flachgrab gefunden, und ein weiteres Schultergefäß in Drouwen I ¹.

⁷ J. Deichmüller, Ein bronzezeitlicher Grubenbau bei Volkmarst, Kr. Bremervörde. Nachr. aus Nieders. Urgesch. 32, 1963, 104 f. Das hier angegebene ¹⁴C-Datum mit 1050 ± 60 v. Chr. ist später auf 1010 ± 60 v. Chr. korrigiert worden.

⁸ Labor-Nr.: Hv 368 Nieders. Landesamt für Bodenforschung, Hannover.

¹ Heinz Knöll, Nordwestdeutsche Tiefstickeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum (1959), 56; Taf. 39, 12 und Taf. 12, 8.